RUSSLAND WIE ES WIRKLICH IST! DER 17. JAHRESTAG DER POLNISCHEN...

Michail A. Bakunin

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

29. 11. 47

Rußland wie es wirklich ist!

Der 17. Jahrestag

der

Polnischen Revolution

Eine Rede

gesprochen in der zu Paris am 29. November 1847
zur Feier dieses Jahrestages gehaltenen Versammlung

von

M. Bakunin,
russischem Flüchtling.

Ins Deutsche übertragen.

Mannheim.
Verlag von Heinrich Hoff.
1848.

596. 585-B. Alt-

Digitized by Google

obs.: 236.501 - B. Ali -

Digitized by Google

Meine Herren!

Der gegenwärtige Augenblick ist für mich ein höchst feierlicher. Ich bin Russe, und ich trete mitten unter diese zahlreiche Versammlung, die sich vereinigt hat, um den Jahrestag der polnischen Revolution zu feiern, und deren bloße Anwesenheit hier schon gewissermaßen eine Herausforderung, eine Drohung und ein Fluch gegen die Unterdrücker Polens ist; — ich trete unter Sie, meine Herren, getrieben von einer tiefwurzelnden Liebe und einer unwandelbaren Achtung für mein Vaterland.

Ich weiß es wohl, wie unbeliebt Rußland bei den Völkern Europa's ist. Die Polen halten es, und vielleicht nicht ohne Grund, für eine der Hauptursachen alles ihres Unglücks. Die unabhängigen Männer der andern Nationen sehen in der reißend schnellen Entwicklung seiner Macht eine von Tage zu Tage wachsende Gefahr für die Freiheit der Völker. Ueberall erscheint der Name Russe gleichbedeutend mit brutaler Unterdrückung und schimpflicher Sklaverei. Ein Russe ist in der Meinung Europa's nichts Anderes, als ein feiles Werkzeug zur Eroberung in den Händen des verhaßtesten und gefährlichsten Despotismus.

Meine Herren! Nicht um Rußland wegen der Verbrechen zu rechtfertigen, deren man es anklagt, nicht um die Wahrheit zu verläugnen, habe ich diese Tribüne bestiegen. Ich will nicht das Unmögliche versuchen. Die Wahrheit thut mehr als je meinem Vaterlande Noth.

Digitized by Google

Wohlan denn, wir ſind noch ein Volk von Sklaven! Bei uns gibt es noch keine Freiheit, keine Achtung vor der Menſchenwürde! Bei uns herrſcht noch ein ſcheußlicher Despotismus, zügellos in ſeinen Launen, ſchrankenlos in ſeinem Thun; wir haben noch Nichts von dem, was die Würde und den Stolz der Nationen ausmacht. Man kann ſich keine unglücklichere und erniedrigendere Lage vorſtellen.

Unſere Stellung nach Außen iſt nicht weniger beklagenswerth. Geduldige Vollſtrecker eines Gedankens, der uns fremd iſt, eines Willens, der eben ſo ſehr unſern Intereſſen, als unſerer Ehre zuwiderläuft, ſind wir gefürchtet, gehaßt, faſt möchte ich ſagen verachtet; denn man betrachtet uns überall als die Feinde der Civiliſation und der Humanität. Unſere Herren bedienen ſich unſerer Arme, um die Welt in Feſſeln zu legen, um die Völker zu unterjochen, und jeder ihrer Erfolge iſt eine neue Schmach für unſere Geſchichte.

Ohne von Polen zu reden, wo wir ſeit **1772**, beſonders aber ſeit **1831**, uns täglich durch abſcheuliche Gewaltthaten, durch namenloſe Schändlichkeiten entehren, — welche erbärmliche Rolle hat man uns in Deutſchland, in Italien, in Spanien, ſelbſt in Frankreich, kurz überall da ſpielen laſſen, wo nur unſer verderblicher Einfluß hindringen konnte! Gibt es wohl ſeit **1815** eine einzige edle Sache, die wir nicht bekämpft, eine einzige ſchlechte, die wir nicht unterſtützt, eine einzige große politiſche Miſſethat, die wir nicht entweder angeſtiftet, oder an der wir uns nicht betheiligt hätten? — Rußland iſt, ſeit es zu einer Macht erſten Ranges ſich emporgeſchwungen, durch ein wahrhaft beklagenswerthes Geſchick, dem es ſelbſt zuerſt als Opfer gefallen, eine Ermuthigung für das Verbrechen unter

Digitized by Google

eine Drohung für alle heiligen Interessen der Menschheit geworden!

Dieser abscheulichen Politik unserer Fürsten haben wir es zu danken, daß das Wort „Russe," im offiziellen Sinne, einen Sklaven, einen Henker bezeichnet!

Sie sehen, meine Herren, ich kenne meine Lage vollständig; und doch stelle ich mich hier als Russe vor, nicht obgleich Russe, sondern weil Russe. Ich komme mit dem tiefen Gefühl der Verantwortlichkeit, welche auf mir ruht, ebenso wie auf allen andern Bewohnern meines Landes; denn die Ehre der Einzelnen ist nicht zu trennen von der Ehre der Nation. Ohne diese Verantwortlichkeit, ohne diese innige Verbindung zwischen den Nationen und ihren Regierungen, zwischen den Individuen, und den Nationen, gäbe es kein Vaterland und keine Nation. (Beifall.)

Diese Verantwortlichkeit, diese gemeinsame Verpflichtung für das Verbrechen, nie, meine Herren, nie habe ich sie so schmerzlich empfunden, als in diesem Augenblick. Denn der Jahrestag, den Sie heute feiern, meine Herren, ist eine große Erinnerung für Sie, die Erinnerung an eine heilige Erhebung des Volks und an einen heroischen Kampf, die Erinnerung an eine der schönsten Epochen Ihres Volkslebens. (Längerer Beifall.) Sie Alle haben dieser großartigen Erhebung des Volks beigewohnt; Sie haben Theil genommen an diesem Kampf; Sie waren Mitspieler und Helden dieses Drama's. In diesem heiligen Krieg haben Sie Alles, was die große Seele der Polen an Begeisterung, an Hingebung, an Kraft und Vaterlandsliebe enthält, entwickelt und erschöpft. Erdrückt durch die Zahl, mußten Sie endlich unterliegen. Aber die Erinnerung an diese ewig denkwürdige Epoche ist mit Flammenzügen in Ihre

Digitized by Google

Herzen geschrieben; Sie Alle sind wiedergeboren aus diesem Kriege hervorgegangen; wiedergeboren und gestärkt, abgehärtet gegen die Versuchungen des Unglücks, gegen die Schmerzen der Verbannung, mit Stolz erfüllt auf Ihre Vergangenheit, mit Vertrauen auf Ihre Zukunft!

Der Jahrestag des 29. November, meine Herren, ist nicht allein für Sie eine große Erinnerung, er ist auch das Unterpfand einer nahen Befreiung, einer nahen Rückkehr in Ihr Vaterland. (Beifall.)

Für mich als Russe ist er der Jahrestag eines Schandflecks. Ja, eines großen nationalen Schandflecks! Ich sage es laut: der Krieg von 1831 war unsererseits ein unvernünftiger, ein verbrecherischer, ein brudermörderischer Krieg. Es war nicht blos ein ungerechter Angriff gegen ein Nachbarvolk, es war ein scheußliches Attentat auf die Freiheit eines Bruders. Es war noch mehr, meine Herren: es war ein politischer Selbstmord von Seiten meines Landes. (Beifall.) — Dieser Krieg wurde im Interesse des Despotismus unternommen, aber wahrlich nicht im Interesse der russischen Nation; diese beiden Interessen stehen sich schnurstracks entgegen. Die Befreiung Polens wäre unser Heil gewesen: wart Ihr frei, so wurden wir es auch; Ihr konntet den Thron des Königs von Polen nicht umstürzen, ohne den des Kaisers von Rußland zu erschüttern... (Beifall.) — Kinder desselben Volksstamms, sind unsre Schicksale unzertrennlich, und unsere Sache muß eine gemeinschaftliche sein. (Beifall.)

Ihr hattet das wohl verstanden, als Ihr auf Eure Revolutions-Fahnen die russischen Worte schriebt: za nachu i za vachu volnost: „Für unsere und Eure Freiheit!" (Beifall.) Ihr hattet es wohl verstanden,

Digitized by Google

als im kritiſchen Augenblick des Kampfes ganz Warſchau, der Wuth des Kaiſers Nicolas Trotz bietend, ſich eines Tages, getrieben von dem großen Gedanken der Brüderlichkeit, vereinigte, um unſern Helden, unſern Märtyrern von 1825, Peſtel, Ryleeff, Murawieff-Apoſtol, Beſtuſcheff-Rumin und Kohoffsky (Beifall), die in St. Petersburg dafür aufgeknüpft worden ſind, daß ſie die erſten Bürger Rußlands waren, — um dieſen Helden öffentlich eine feierliche Huldigung darzubringen!

Ja, meine Herren, Sie haben nichts vernachläſſigt, um uns von Ihren brüderlichen Geſinnungen zu überzeugen, um unſere Herzen zu bewegen und uns aus unſerer verderblichen Verblendung zu reißen. Vergebliche Verſuche! Verlorne Anſtrengungen! Soldaten des Czaren, taub gegen Euern Ruf, ſahen wir nichts und verſtanden nichts; wir marſchirten gegen Euch, — und das Verbrechen war vollbracht.

Meine Herren, von allen Unterdrückern, von allen Feinden Ihres Vaterlandes haben grade wir am meiſten Ihre Verwünſchungen und Ihren Haß verdient.

Und dennoch erſcheine ich hier nicht blos als ein reuiger Ruſſe. Ich wage es, in Ihrer Gegenwart meine Liebe und meine Achtung für mein Vaterland auszuſprechen. — Ich wage noch mehr, meine Herren, ich wage es, Sie zu einer Verbindung mit Rußland einzuladen.

Ich muß mich darüber näher ausſprechen.

Vor etwa einem Jahre — ich glaube, es war nach den Mordſcenen in Galizien — machte ein polniſcher Edelmann in einem an den Fürſten Metternich gerichteten, mit vieler Beredſamkeit geſchriebenen Briefe, der ſeitdem Berühmtheit erlangt hat, Ihnen einen

Digitized by Google

befremdenden Vorſchlag. Hingeriſſen ohne Zweifel von einem an ſich ſehr gerechten Haß gegen die Oeſterreicher, forderte er Sie zu nichts Geringerem auf, als ſich dem Czaren zu unterwerfen, ſich ihm ganz zu geben mit Leib und Seele, ohne Bedingung und ohne Rückhalt; er rieth Ihnen, aus freien Stücken das zu thun, was Sie bisher nur gezwungen erduldet hatten, und er verſprach Ihnen als Erſatz dafür, daß, ſobald Sie aufhören würden, ſich als Sklaven hinzuſtellen, Ihr Herr wider ſeinen Willen Ihr Bruder werden würde.

Ihr Bruder, meine Herren, hören Sie? der Kaiſer Nicolas Ihr Bruder! (Nein! nein! Große Aufregung.)

Den Unterdrücker, den erbittertſten Gegner, den perſönlichen Feind Polens, den Henker ſo vieler Opfer (Bravo! Bravo! Bravo!), den Räuber Ihrer Freiheit, der aus Haß ſowohl und Inſtinkt, als auch aus Politik mit wahrhaft teufliſcher Ausdauer Sie verfolgt, — würden Sie den wohl als Ihren Bruder annehmen? (Geſchrei von allen Seiten: Nein! nein! nein!)

Ich wußte es wohl, Sie Alle würden den Tod vorziehen; (Ja! ja!) — Sie Alle würden lieber Polen's Untergang ſehen, als in eine ſolche verabſcheuenswerthe Verbindung willigen. (Verdoppelte Bravo's.)

Aber geſtatten Sie mir, für einen Augenblick das Unmögliche anzunehmen. Wiſſen Sie, meine Herren, welches für Sie das ſicherſte Mittel ſein würde, Rußland viel Uebles zuzufügen? Es würde das ſein, ſich dem Czaren zu unterwerfen. Er würde dadurch in ſeiner Politik beſtärkt werden und eine ſolche Kraft erlangen, daß Nichts mehr ihn aufzuhalten vermöchte. Welches Unglück für uns, wenn dieſe antinationale Politik alle Hinderniſſe beſiegte, die ihrer vollſtändigen Verwirklichung noch im Wege ſtehen. Und das erſte,

Digitized by Google

das größte dieser Hindernisse ist ohne Zweifel Polen, ist der verzweifelte Widerstand dieses heldenmüthigen Volkes, das uns rettet, indem es uns bekämpft. (Rauschender Beifall.)

Ja, weil Sie die Feinde des Kaisers Nicolas sind, die Feinde des offiziellen Rußlands, deßhalb sind Sie von selbst, auch ohne es zu wollen, die Freunde des russischen Volks. (Beifall.)

Ich weiß, man glaubt in der Regel in Europa, daß wir mit unserer Regierung ein untrennbares Ganze bilden, daß wir uns unter Nicolas' Herrschaft sehr glücklich fühlen, daß er und sein System, das System der Unterdrückung im Innern und der gewaltsamen Eroberung nach Außen, der vollkommene Ausdruck unseres Volksgeistes sind.

So ist es nicht.

Nein, meine Herren, das russische Volk fühlt sich nicht glücklich! Ich sage es mit Freude, mit Stolz. Könnte es glücklich sein in dem Zustande der Erniedrigung, in den es versenkt ist, dann wäre es das feigherzigste und verächtlichste Volk von der Welt. Auch über uns herrscht ein fremder Arm, ein Fürst deutschen Ursprungs, der nie die Bedürfnisse und den Charakter des russischen Volks verstehen wird, und dessen Herrschaft, ein seltsames Gemisch von Mongolischer Rohheit und Preußischem Zopfthum, das nationale Element vollständig ausschließt, so daß wir, aller politischen Rechte beraubt, selbst nicht einmal jene natürliche, oder, um mich so auszudrücken, patriarchalische Freiheit haben, deren die uncivilisirtesten Völker genießen, jene Freiheit, die dem Menschen wenigstens gestattet, mit seinem Herzen in der Heimath zu ruhen und sich ganz seinen Naturtrieben zu überlassen. Nein, wir haben

Digitized by Google

Nichts von Alledem: keine natürliche Geberde, keine freie Bewegung ist uns gestattet. Kaum ist's uns gestattet zu leben, denn alles Leben bedingt schon eine gewisse Unabhängigkeit, und wir sind ja Nichts, als das leblose Räderwerk dieser scheußlichen Unterdrückungs- und Eroberungs-Maschine, die man Russisches Reich nennt. Nun wohl, meine Herren, denken Sie sich eine Seele in einer Maschine, dann werden Sie sich vielleicht eine Vorstellung von der Unermeßlichkeit unserer Leiden machen können. Keine Schande, keine Qual, die wir nicht zu erdulden hätten; das ganze Unglück Polens lastet auf uns, aber ohne seine Ehre.

Ohne seine Ehre, sage ich, und ich vertrete diesen Ausdruck, so weit er sich auf das regierende, das offizielle, das politische Rußland bezieht.

Eine schwache, entkräftete Nation bedarf vielleicht des Lug's und Trug's, um die elenden Reste einer dem Untergang nahen Existenz zu stützen. Aber Gott sei Dank, Rußland ist so weit nicht. Nur an der Oberfläche ist die Natur dieses Volks verdorben: kraftvoll, mächtig und jung, braucht es nur die Hindernisse wegzuräumen, die man ihm in den Weg zu stellen wagt, um sich in seiner ganzen natürlichen Schöne zu zeigen, um alle seine ungekannten Schätze zu entwickeln, um endlich der Welt zu beweisen, daß das russische Volk nicht im Namen der brutalen Gewalt, wie man gewöhnlich denkt, sondern im Namen alles Dessen, was es Edles und Heiliges im Leben der Nationen gibt, im Namen der Menschheit, im Namen der Freiheit, das Recht des Daseins hat.

Meine Herren, Rußland ist nicht blos unglücklich, es ist auch unzufrieden; seine Geduld geht zu Ende. Wissen Sie, was man sich sogar am Hofe von St. Pe-

Digitized by Google

tersburg ins Ohr flüstert? Wissen Sie, was die Vertrauten, die Günstlinge und sogar die Minister des Kaisers denken? Daß die Herrschaft Nicolas die Ludwig's des XV. ist. Alles drängt zum Sturm, zu einem nahen, schrecklichen Sturm, der Viele erschreckt, den aber die Nation mit Freuden herbeiruft. (Stürmischer Applaus).

Um die innern Angelegenheiten des Landes sieht es zum Entsetzen schlecht aus. Unter dem Schein der Ordnung herrscht eine vollständige Anarchie. Unter der Außenseite eines zum Uebermaß strengen hierarchischen Formenwesens liegen scheußliche Wunden versteckt; unsre Verwaltung, unsre Justiz, unsre Finanzen sind eben so viele Lügen, Lügen, um die Meinung des Auslandes zu täuschen, Lügen, um die Sicherheit und das Bewußtsein des Herrschers einzuschläfern, der sich um so lieber denselben hingibt, als der wirkliche Zustand der Dinge ihm Furcht einflößt. Es ist nichts Andres, als eine mit Geschick ausstudirte Organisation der Ungleichheit, der Barbarei und der Plünderung im Großen. Alle Diener des Czaren, von denen, welche die höchsten Stellen bekleiden, bis zu den unbedeutendsten Distrikts-Beamten herab, ruiniren und bestehlen das Land, begehen die schreiendsten Ungerechtigkeiten, die schauderhaftesten Gewaltthaten, ohne die geringste Schaam, ohne die geringste Furcht, öffentlich am hellen Tage, mit einer Unverschämtheit und einer Brutalität ohne Gleichen; sie geben sich sogar nicht einmal die Mühe, ihre Verbrechen vor dem Unwillen des Publikums zu verbergen, so sicher sind sie der Strafloſigkeit.

Der Kaiser Nicolas gibt sich wohl zuweilen den Anschein, als wolle er dem Umsichgreifen dieser empörenden Korruption Schranken setzen; aber wie sollte er

Digitized by Google

ein Uebel unterdrücken können, deſſen Urſache in ihm ſelbſt, in dem Princip ſeiner Regierung liegt? Darin iſt auch das Geheimniß ſeines gänzlichen Unvermögens zu allem Guten zu ſuchen! Dieſe Regierung, die nach außen ſo impoſant erſcheint, im Innern iſt ſie ohnmächtig; nichts gelingt ihr; alle Reformen, die ſie unternimmt, fallen alsbald wieder in nichts zuſammen. Da ſie ſich nur auf die beiden verächtlichſten Leidenſchaften des menſchlichen Herzens, auf die Verkäuflichkeit und die Furcht, ſtützt, und da ſie alle nationalen Triebe, alle Intereſſen und alle Lebenskräfte des Landes nach Außen vergeudet, ſo ſchwächt ſich die Gewalt in Rußland von Tage zu Tage durch ihr eignes Thun, und löſt ſich auf eine ſchreckliche Weiſe ſelbſt auf. Sie ſchwankt hin und her, ſie quält ſich ab, ſie ändert jeden Augenblick ihre Ideen und ihre Pläne; ſie unternimmt viel auf einmal, und führt nichts durch. Sie hat die Kraft des Böſen, und macht davon einen ausgedehnten Gebrauch, als wollte ſie ſelbſt den Augenblick ihres Sturzes beſchleunigen. — Mitten in einem Lande, dem ſie fremd und feindlich gegenüberſteht, iſt ſie zu einem nahen Untergang beſtimmt.

Ihre Feinde ſind überall: in der furchtbaren Maſſe der Bauern, die ihre Befreiung nicht mehr vom Kaiſer hoffen, und deren von Tage zu Tage häufigeren Aufſtände es beweiſen, daß ſie des Wartens müde ſind; in einer zahlreichen aus den verſchiedenſten Elementen zuſammengeſetzten Mittelklaſſe, einer unruhigen und ungeſtümen Menge, die ſich mit Leidenſchaft in die erſte revolutionäre Bewegung hineinſtürzen würde; endlich und vor Allem in jener zahlreichen Armee, welche die ganze Oberfläche des Reichs bedeckt. Nicolas betrachtet allerdings dieſe Soldaten als ſeine beſten Freunde, was

Digitized by Google

die festesten Stützen seines Thrones; aber diese seltsame Einbildung wird ihm sicher dereinst verderblich werden. Wie! diese Menschen sollten die Stützen seines Thrones sein, die aus den Reihen des im tiefsten Unglück schmachtenden Volks hervorgegangen sind, diese Menschen, welche man gewaltsam ihren Familien entreißt, welche man wie wilde Thiere in den Wäldern verfolgt, wo sie sich zu verstecken suchen, nachdem sie sich nicht selten selbst verstümmelt haben, um der Rekrutirung zu entgehen, diese Menschen, welche man gefesselt zu ihren Regimentern bringt, wo sie verdammt sind, zwanzig Jahre lang, also fast für ihre ganze Lebenszeit, eine wahre Höllenexistenz zu führen, täglich geschlagen, täglich von neuen Strapazen erdrückt, täglich dem Hungertode nahe gebracht zu werden! Großer Gott! was würden sie denn sein, diese russischen Soldaten, wenn sie bei solchen Torturen die Hand noch lieben könnten, welche sie ihnen auferlegt! Glauben Sie mir, meine Herren, unsre Soldaten sind die gefährlichsten Feinde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, besonders aber die von der Garde, welche täglich das Uebel an seiner Quelle sehen, und sich keine Täuschungen über die einzige Ursache aller ihrer Leiden machen können. Unsre Soldaten sind das Volk selbst, aber noch viel unzufriedener; sie sind das aller Täuschungen bare, bewaffnete, an die Disciplin und an gemeinsames Handeln gewöhnte Volk. Wollen Sie einen Beweis dafür? Bei allen Bauern-Emäuten der letzten Zeit haben die verabschiedeten Soldaten die Hauptrolle gespielt.

Um diese Rundschau unter den Feinden der bestehenden Gewalt in Rußland zum Schluß zu bringen, muß ich Ihnen endlich noch sagen, meine Herren, daß es unter der Jugend des Adels eine große Zahl unter-

Digitized by Google

richteter, edelmüthiger und patriotiſch geſinnter Männer gibt, welche über unſre ſchmachvolle und verabſcheuenswerthe Stellung erröthen, welche mit Entrüſtung ihre ſklaviſche Lage empfinden, welche alle von einem unverſöhnlichen Haß gegen den Kaiſer und ſeine Regierung erfüllt ſind. Ja, glauben Sie es mir, an revolutionären Elementen fehlt es in Rußland nicht! Rußland wird lebendig, es erhitzt ſich, es zählt ſeine Kräfte, es beſinnt ſich, es vereinigt ſich, und der Augenblick iſt nicht mehr fern, in welchem der Sturm, der große Sturm, zu unſer Aller Heil, losbrechen wird! (Längerer Beifall.)

Meine Herren, im Namen dieſer neuen Geſellſchaft, im Namen dieſer wahren Ruſſiſchen Nation, ſchlage ich Ihnen ein Bündniß vor. (Beifall).

Die Idee eines revolutionären Bündniſſes zwiſchen Polen und Rußland iſt nicht neu. Wie Sie wiſſen, war ſie ſchon durch die Konſpirirten beider Länder im Jahre 1824 erfaßt worden.

Meine Herren, die Erinnerung, welche ich hier heraufbeſchwöre, erfüllt meine Seele mit Stolz. Die Ruſſiſchen Konſpirirten waren damals die erſten, welche den Abgrund überſchritten, der uns zu trennen ſchien.

Nur von ihrem Patriotismus geleitet, trotzten ſie den Vorurtheilen, von denen Sie ganz natürlich gegen Alles, was den Namen Ruſſe trug, erfüllt waren, und kamen Ihnen entgegen, ohne Mißtrauen, ohne Rückhalt; — ſie kamen, Ihnen ein gemeinſames Unternehmen gegen unſern gemeinſamen und einzigen Feind vorzuſchlagen. (Beifall.)

Sie verzeihen mir, meine Herren, dieſe unwillkürliche Regung des Stolzes. Ein Ruſſe, der ſein Vaterland liebt, kann nicht ohne Wärme von dieſen Männern reden; ſie ſind ja unſer lauterſter Ruhm, — und

Digitized by Google

ich fühle mich glücklich, ihn inmitten dieſer großen und edeln Verſammlung, inmitten dieſer polniſchen Verſammlung laut verkünden zu können (Beifall), — ſie ſind unſre Heiligen, unſre Helden, die Märtyrer unſrer Freiheit, die Propheten unſrer Zukunft! (Beifall.) Von ihren Galgen herab und ſelbſt aus den Steppen Sibiriens, wo ſie noch ſeufzen, ſind ſie unſer Heil, unſer Licht, die Quelle aller unſrer guten Eingebungen, unſere Schutzwache gegen den verwünſchten Einfluß des Despotismus und unſer Beweis für Sie und für die ganze Welt geweſen, daß Rußland in ſich ſelbſt alle Elemente der Freiheit und der wahren Größe enthält! Schande, Schande dem von uns, der das nicht anerkennen ſollte! (Stürmiſcher Beifall.)

Meine Herren, indem ich dieſe großen Namen anrufe, und mich auf ihre gewichtige Autorität ſtütze, ſtelle ich mich Ihnen als Bruder vor, — und Sie werden mich nicht zurückſtoßen. (Von allen Seiten: Nein! Nein!) Ich habe keinen Rechtstitel, ſo zu Ihnen zu ſprechen; aber, ohne von der geringſten Anmaßung und der geringſten Eitelkeit beſeſſen zu ſein, ich fühle es, daß in dieſem feierlichen Augenblick die ruſſiſche Nation ſelbſt durch meinen Mund zu Ihnen ſpricht. (Beifall.) Ich bin nicht der Einzige in Rußland, der Polen liebt, und der dieſe enthuſiaſtiſche Bewunderung, dieſe leidenſchaftliche Gluth, dieſes tiefe Gefühl, gemiſcht aus Reue und Hoffnung, das ich Ihnen nie ganz würde ausdrücken können, für daſſelbe empfindet. Die bekannten oder unbekannten Freunde, welche meine Sympathien und meine Anſichten theilen, ſind zahlreich (Beifall), und leicht würde es mir ſein, dies zu beweiſen durch Anführung von Thaten und Namen, wenn ich nicht fürchtete, unnützerweiſe viele Perſonen zu kompromittiren. Im Namen dieſer Freunde, im Namen alles deſſen, was es Lebendiges und Edles in meinem Vaterlande gibt, reiche ich Ihnen die Bruderhand. (Lebhafter Beifall.)

Durch ein verhängnißvolles und unvermeidliches Geſchick, durch eine lange dramatiſche Geſchichte, deren traurige Folgen wir Alle jetzt zu tragen haben, an

Digitized by Google

einander gekettet, haben unsre beiden Länder sich lange Zeit verwünscht. Aber die Stunde der Wiedervereinigung hat geschlagen: es ist Zeit, daß unsre Mißhelligkeiten ein Ende nehmen. (Beifall.)

Wir haben viel gegen Euch verbrochen, und Ihr habt uns viel zu verzeihen! Aber unsre Reue ist nicht weniger groß, und wir fühlen in uns eine Fülle guten Willens, der alle Eure Leiden wieder gut zu machen und das Vergangene Euch vergessen zu lassen wissen wird. Dann wird unser Haß sich in Liebe verwandeln, in eine um so glühendere Liebe, als unser Haß unversöhnlicher war. (Lebhafte Zustimmung.)

So lange wir getrennt blieben, haben wir uns gegenseitig gelähmt; vereinigt werden wir für das Gute allmächtig sein. Nichts wird unserm gemeinsamen Handeln widerstehen können.

Die Wiedervereinigung Rußlands und Polens ist ein unermeßliches Werk und werth, daß man sich ihm ganz weihe. Es ist die Befreiung von sechzig Millionen Menschen, es ist die Befreiung aller Slavischen Völker, welche unter einem fremden Joch seufzen; es ist endlich der Sturz, der unwiderrufliche Sturz des Despotismus in Europa. (Beifall.)

Möge er denn kommen, dieser große Tag der Wiedervereinigung, — der Tag, an dem die Russen, durch dieselben Empfindungen mit Euch vereint, für dieselbe Sache und gegen denselben Feind kämpfend, das Recht haben werden, mit Euch Euer Nationallied anzustimmen, jene Hymne der Slavischen Freiheit:

„Jescze polska nie ginela!"
„Noch ist Polen nicht verloren!"

(Ein Sturm von Beifallsbezeugungen begleitete diese letzten Worten, und eine lange und lebhafte Bewegung folgte auf die Rede.)

Nachlass L.O.J. Walches v. Molthein

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z1805447

Digitized by Google